

Heinrich von Gagern.

(Mit Abbildung.)

Heinrich von Gagern, der zweite Sohn des alten berühmten, jetzt im hohen Greisenalter noch geistig frischen Diplomaten und staatswissenschaftlichen Schriftstellers v. Gagern, steht in der Mitte der vierziger Jahre, und ist von hohem, kräftigen, in jeder Weise sehr verhältnismäßigen Wuchse. Ohne gerade regelmäßig schön zu sein, hat sein Gesicht etwas ungemein Fesselndes, Anziehendes, und man fühlt gleich beim ersten Begegnen: dies ist ein Mann durch und durch, in der vollsten, edelsten Bedeutung des Wortes. Wohlwollen und Festigkeit, Vertrauen und prüfende Vorsicht liegen auf diesen offenen Zügen. Die Stirn ist hoch und frei, das große blaue Auge von dichten, etwas buschichten Augenbraunen umgeben, offen und mild, und nimmt nur, wenn der Redner in Wärme oder Zorn geräth, einen herrschenden, oft sogar strengen Ausdruck an; das Haar dunkel, hier und da schon etwas grau gesprengt, ist starr und aufrecht stehend,

das Ganze ist eine fesselnde und dabei überwältigende Erscheinung, die sich auch äußerlich sehr gut auf dem ersten Präsidentenstuhl der deutschen Nationalversammlung ausnimmt. Selten oder eigentlich fast nie sitzt übrigens H. v. Gagern auf seinem Stuhl, sondern steht, etwas vorn übergebengt, mit der einen Hand sich auf die Lehne der Bühne stützend, aufmerksam dem Gange der Verhandlung folgend, daß ja kein Wort ihm entgehe.

H. v. Gagern war vorläufig nur auf 4 Wochen zum Präsidenten gewählt, aber nach Verlauf dieser Zeit fast einstimmig wieder gewählt worden. Eine reiche Zukunft steht diesem Manne noch offen, zu den höchsten Ehrenstellen, die das einige große Deutschland zu verleihen hat, ist er entschieden der mit am meisten begünstigte Candidat. Mögen unserm theuern Vaterlande die reichen Geisteskräfte dieses wahrhaft edeln Mannes noch lange erhalten bleiben!

Spiel der Liebe und des Zufalls.

Ein junger Irländer, Namens Patrick D'Flaherty, dessen ganzer Reichthum in dem ansprechenden, gutmüthigen Aussehen bestand, welches man nicht selten bei seinen Landsleuten trifft, hatte zu Dublin eine reizende Irländerin geheirathet, die, wie er, mehr von der Natur, als von dem Glücke begünstigt war. Da Beide sich aus Neigung mit einander verbunden, so lebten sie wohl Anfangs sehr glücklich; kaum aber war die Seligkeit der Flitterwochen vorüber, so stellte sich der Mangel bei dem jungen Paare ein, und ließ dasselbe alle seine Bitterkeit und Herbe fühlen. Madame D'Flaherty hatte einen leidenschaftlichen Hang zum Puzer, der wohl bei bejahrteren Personen lächerlich erscheint, einer jungen, reizenden Frau aber leicht zu verzeihen ist. Der Verdienst ihres Mannes, der weiter nichts als Commis bei einem reichen Kleinwandhändler zu Dublin war, reichte nicht hin,

ihren kostspieligen Hang zu befriedigen und bald stürzten häufige Zwistigkeiten den ehelichen Frieden. Patrick, der diesen Zustand nicht mehr ertragen konnte, ließ seine Frau im Stich und begab sich nach Manchester, wo er bald Beschäftigung fand. Nachdem er dort mehrere Jahre gearbeitet, gelangte er in den Besitz eines kleinen Vermögens, mit welchem zugleich sein Ehrgeiz erwachte. Da er sowohl seinen Namen, als Aufenthalt verändert hatte, so hielt er sich auch jeder Verpflichtung gegen seine Frau überhoben, und gewöhnte sich allmählig an den Gedanken, daß er ohne Umstände zu einer zweiten Ehe schreiten könne. So warf er seine Augen auf die einzige Tochter eines reichen Banquiers von Manchester, Miss Elisa Bradshaw, eine junge, liebenswürdige Schöne von siebzehn Jahren, den Abgott ihrer Eltern. Es gelang dem Irländer, in der Familie sei-